

eigenständige Bildungseinrichtungen (und damit weder sozialkompensatorisch noch jugendpastoral zu definieren), als in ihnen ein möglichst homogenes Erziehungsfeld zwischen Elternhaus und Internat (unter Umständen auch zuzüglich der Schule) errichtet und darin mit spezifischen Erziehungsmethoden eine christliche Identität angestrebt wird. Weder der Verdacht des Elitären noch der Vorwurf des Antiquiertseins sollten die Aufgabe der Internate in Frage stellen können. Sie haben sich seit Jahrhunderten bewährt (es sei nur an die Jesuitenkollegien erinnert). Sie haben – trotz mancher möglicher Mängel – auch ihren

festen Platz gerade innerhalb einer Bildungspolitik, die A. Flitner schon vor Jahren als „mißratenen Fortschritt“ (1977) qualifizierte – eine Bewertung, die der Lauf der Dinge inzwischen nur zu sehr bestätigte.

Roman Bleistein SJ

¹ F. Voith, Probleme der Legitimation kirchlicher Erziehungseinrichtungen. Untersucht am Beispiel katholischer Internate. Düsseldorf: Patmos 1980. 238 S. Kart. 24, 80.

² G. Gonschorek, Erziehung und Sozialisation im Internat. München: Minerva 1979. 515 S. Kart. 60,–.

Zwei neue Joseph-Görres-Editionen

Jean Paul, der wortgewaltige Menschenkenner, hat Joseph Görres einmal als einen Mann bezeichnet, „der aus Männern besteht“. Das Wort zielt einerseits auf die ungewöhnliche Kraft, Aufrichtigkeit und Militanz dieses ersten großen deutschen Publizisten, andererseits auf die Vielgestalt seiner Lebensformen, Interessen und geistespolitischen Optionen. Der 1776, im Jahr der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, in Koblenz geborene und im europäischen Revolutionsjahr 1848 in München verstorbene „Odysseus der deutschen Romantiker“ (Arnold Ruge) war Weltbürger und Nationalist, Aufklärer und Mystiker, Republikaner und Monarchist, Liberaler und Konservativer, Revolutionär und Traditionalist, Volkstribun und Kirchenmann, Katholik und Liebhaber orientalischer Esoterik. Er war Prediger, Prophet und Visionär, vor allem aber ein Mann des Wortes oder – genauer gesagt – ein Rhetoriker der Feder, ein Demagog im ursprünglichen Sinn. Und er war all dies mit Entschiedenheit. Die Wandlungen, die er durchgemacht hat, sind niemals das Ergebnis von Anpassung, Unterwürfigkeit oder Opportunismus gewesen.

Daß diese Kämpfernatur, die man mit dem heiligen Drachentöter Georg verglichen hat, zu keiner Zeit das Mäntelchen nach dem Winde gerichtet hat, ist auch von Görres' Gegnern immer wieder anerkannt worden. So sehr sich seine Überzeugungen und Neigungen gewandelt haben mögen, so wenig wirkt sein Charakter zerrissen und brüchig. Auch äußerlich erscheint, worauf Wolfgang Frühwald hinweist, Görres' kampfbe-

wegtes Leben merkwürdig ruhig, kontinuierlich und überdies auf engem Raum begrenzt. Mit Ausnahme der Heidelberger Jahre (1806–1808) lebt er bis zur Flucht nach Straßburg (im Oktober 1819) in seiner Vaterstadt Koblenz; nach den Jahren des Exils im Elsaß und in Aarau wohnt er zwanzig Jahre lang in München. Seine Biographie ermangelt, ungeachtet der mehreren „Leben“, von denen Görres selber sprach, jener schroffen Brüche, wie sie die Entwicklung so vieler seiner romantischen Zeitgenossen kennzeichnen.

Görres' umfangreiches Werk ist heute nur wenigen bekannt. Die große 1926, zum 150. Geburtstag, begonnene historisch-kritische Gesamtausgabe wendet sich an wissenschaftlich Interessierte; sie ist überwiegend für Bibliotheken und Institute bestimmt, nicht jedoch für den Hausgebrauch. Was bislang fehlte, war eine Edition, die einem breiteren Kreis das vielseitige Oeuvre des politischen Publizisten, Universalhistorikers, Naturphilosophen, Mythenforschers und Interpreten der christlichen Mystik erschließt. Einige Jahre nach dem Görres-Jubiläum von 1976 liegen nun zwei Ausgaben vor, die beide geeignet sind, Leben und Werk des großen Rheinländers neu zugänglich zu machen¹.

Da ist zunächst die zweibändige Auswahl, die der Münchner Literaturwissenschaftler Wolfgang Frühwald im Herder-Verlag herausgebracht hat. Sie berücksichtigt alle Entwicklungs- und Schaffensepochen: den von der Französischen Revolution ergriffenen Republikaner, den mit Arnim und Brentano befreundeten Parteigänger der Ro-

mantik, den Herausgeber des gegen die Napoleonische Fremdherrschaft und für nationale Erneuerung streitenden „Rheinischen Merkurs“, den Kritiker der Restauration und den Führer der katholischen Bewegung im Vormärz. Der Leser findet in Frühwalds Edition Görres' von Herder, Kant und Fichte inspirierte Jugendschrift „Der allgemeine Frieden, ein Ideal“, seine literaturpolitischen Auseinandersetzungen mit Lessing, Kleist, Jean Paul; Aufsätze aus dem „Rheinischen Merkur“, wie „Der Dom zu Köln“, „Napoleon in Paris“ und „Die Übergabe von Paris“; das Manifest „Teutschland und die Revolution“ von 1819; schließlich Auszüge aus dem Riesenwerk „Die christliche Mystik“, den „Athanasius“, die eine Emanzipation der Kirche vom absolutistischen Staat verfechtende Kampfschrift aus dem Jahr 1838, und den in den „Historisch-politischen Blättern“ erschienenen Neujahrsartikel „Die Aspecten an der Zeitenwende“, den letzten, unvollendet gebliebenen Aufsatz des alten Görres. Hinzu kommen (im zweiten Band) umfangreiche Erläuterungen, die den zeitgeschichtlichen und biographischen Kontext der einzelnen Werke sowie deren Wirkungsgeschichte offenlegen und auch Görres selbst in häufigen Zitaten zu Wort kommen lassen; ferner bibliographische Hinweise, eine Zeittafel, ein biographisches Nachwort und ein Personenregister.

Die einbändige Auswahl, die der Historiker *Heribert Raab* im Schöningh-Verlag erscheinen ließ, ist weniger umfangreich, kostete aber auch erheblich weniger als die Edition des Herder-Verlags. Sie bringt manche Arbeiten – meist nur im Auszug –, die sich auch in der Frühwaldschen Anthologie finden; manche Texte sind leider so stark gekürzt, daß der Band stellenweise mehr den Charakter einer Aphorismen- oder Sentenzensammlung hat. Doch dieses Manko wird wieder wettgemacht durch einige Vorzüge. Dazu zählt die fast siebenzig Seiten umfassende Einleitung des Herausgebers, die unter der Überschrift „Ein Leben für Freiheit und Recht“ einen vorzüglichen Überblick über Leben und Schaffen Joseph Görres' vermittelt. Außerdem ist jedem der ausgewählten Texte eine Vorbemerkung vorangestellt, die knapp über die Umstände der Entstehungszeit, geistesgeschichtliche Einflüsse, Wirkung und maßgebende Sekundärliteratur informiert.

Besonders hervorzuheben sind die mehr als vierzig Seiten mit Stellungnahmen von Zeitgenossen zu dem Phänomen Görres. Der Chor der Stimmen reicht von Joseph von Eichendorff, der Görres einen „einsiedlerischen Zauberer“ und „in Bildern denkenden Propheten“ nennt, über Friedrich Hebbel („Sein Gesicht ist eine Walstatt erschlagener Gedanken...“) bis zu Metternich („... Görres gehörte zu den Geistern, denen der gute Zweck nie entschwindet...“) und Karl Immermann (der dem Herausgeber des „Rheinischen Merkur“ eine Shakespearesche Statur zuerkennt). Den Abschluß bilden eine Bibliographie sowie eine über Görres' Leben und Werk im Zusammenhang mit der politischen sowie Geistesgeschichte orientierende Zeittafel, die beide umfangreicher sind als bei Frühwald.

Görres ist somit wieder zugänglich, und jede der beiden Editionen hat ihre eigenen Verdienste. Es ist aus verschiedenen Gründen lohnend, in den Schriften dieses sowohl grenzenlos empfänglichen wie durch und durch kämpferischen Mannes zu lesen, der einmal gesagt hat, es stehe in niemandes Macht, nicht Partei zu ergreifen – nur Gott sehe über alle Parteien hinweg und vergebe ihnen das Parteiliche, nicht aber Heuchelei und Verlogenheit.

Zuvörderst ist Görres einer der ganz großen Redner und Polemiker deutscher Zunge. Er ist Redner auch dann, wenn er schreibt: Wie kein Deutscher vor ihm hat er die Rolle der öffentlichen Meinung in einem Zeitalter der Revolutionen erkannt. Napoleon tat ihm die Ehre an, den „Rheinischen Merkur“ als fünfte Weltmacht zu bezeichnen. Von diesem streitbaren Magier der Sprache gilt, was Trakl in einem Karl Kraus gewidmeten Gedicht sagt: „Weißer Hohepriester der Wahrheit, dem unter flammendem Mantel der blaue Panzer des Kriegers klirrt.“

Görres hat seinem Zeitalter die Welt des Mythos neu erschlossen und den Blick über die griechisch-römische Antike hinweg nach Asien gelenkt, nach Iran, Indien und China. Hinter der bunten Fülle der verschiedenen Überlieferungen ahnte er eine durchgängige Symbolik, die der Entzifferung harrt, ja eine gesamt menschheitliche Uroffenbarung. Was Görres in dieser Richtung auf zum Teil rhapsodisch-dilettantische Weise unternommen hat, ist auch heute noch eine Auf-

gabe ersten Ranges, an der mitzuwirken Religionsphilosophen, Religionshistoriker, Symbolforscher, Ethnologen und Tiefenpsychologen be-rufen sind.

Erwähnt sei auch des mittleren Görres' Vision eines planetarischen, ja Kosmosfrommen, sich der Heiligung der Erde und der Evolution des Lebens verpflichtet wissenden Christentums. Diese Dimension von Görres ist heute ebenso aktuell wie sein Torso gebliebener Versuch, die Erscheinungen der Mystik theologisch und an-thropologisch zu durchdringen.

Schließlich finden sich bei ihm Passagen über Revolution und Tyrannei, über die dämonischen, ja satanischen Züge mancher geschichtlicher Ver-irrungen und Krisen, die ihn als einen tiefblicken-

den Diagnostiker nicht nur seines Zeitalters, son-dern der Weltgeschichte überhaupt erweisen.

Ob man nun den politischen Publizisten, den Mythenforscher, den Lebensphilosophen, den Interpreten christlicher Mystik oder den visionä-ren Geschichtsdenker bevorzugen mag – es ist allemal ein Gewinn, in den Werken von Görres zu lesen.

Gerd-Klaus Kaltenbrunner

¹ Joseph Görres: Ausgewählte Werke in zwei Bänden. Hrsg. v. Wolfgang Frühwald. Freiburg: Herder 1978. 456, 958 S. Lw. 98,-; Heribert Raab: Joseph Görres. Ein Leben für Freiheit und Recht. Auswahl aus seinem Werk. Urteile von Zeitgenossen. Einführung und Biblio-graphie. Paderborn: Schöningh 1978. 293 S. Kart. 28,-.